

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postverendung: Ganzjährig K 1600.— Halbjährig 800.— Vierteljährig 400.— Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Anzerate) werden das erste Mal mit K 10 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachsch. Mindestgebühr 200 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig K 1560.— Halbjährig 780.— Vierteljährig 390.— Für Zustellung ins Haus wird 1/4jähr. K 10.— berechnet. Einzelnummer K 40.—
---	--	---

Nr. 11.

Waldhofen a. d. Ybbs, Freitag den 17. März 1922.

37. Jahrg.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von Leo Haubenberger.

Eine nicht mindere Verschärfung der nachbarlichen Verhältnisse zu Ungarn ist durch die von Seiten der ungarischen Regierung erfolgte **Wiederaufröhlung der westungarischen Frage** eingetreten, von der wir an dieser Stelle schon in der vorletzten Folge berichten konnten. Ungarn verlangt nicht weniger als fast ein Drittel des ganzen Burgenlandes (26—28 v. H.) in der Form einer ausgiebigen Grenzverschiebung gegen Westen. Der von den Magnaten geforderte Grenzverlauf liegt in allgemeinen 10 Kilometer westlich der durch die Friedensverträge von St. Germain-en-Laye und Trianon festgesetzten Grenze. Diese unverhältnismäßige Forderung der Horthy-Regierung kennzeichnet so recht den Grad der Wertlosigkeit unseres „Bundes“-Staates in der europäischen Politik und ist zugleich ein vernichtendes Urteil über die österreichische Außenpolitik. Trotz gewöhnlicher Bauchkriecherei unserer Diplomatie vor allen möglichen und unmöglichen Politikern des Auslandes, trotz der zahllosen entehrenden Bittreisen, trotz unseres „Bündnisses“ mit der Tschechei durch den Linaer Vertrag, trotz wiederholt versicherter Friedensliebe, trotz aller jener Machenschaften, die uns Lieb-Kind bei unseren ehemaligen Feinden machen sollten, kann und darf es geschehen, daß Ungarn ohne auf besonderen Widerspruch beim „kleinen“ und „großen“ Raubbund zu treffen, von Oesterreich, nachdem schon Dedenburg und Umgebung annektiert wurde, in herausforderndem Tone weiters ein großes Stück des deutschen Burgenlandes zu begehren. Außerdem lassen die „für den Weltfrieden Verantwortlichen“ es ruhig zu, daß Budapest den ungarischen Freiwirtschaftler-Terror im Burgenlande neu einzurichten die Absicht hat, was aus den zahllosen Flugzetteln, die unter der Burgenland-Bevölkerung verteilt werden und dort Aufsehen und begreifliche Aufregung verursachen, hervorgeht. Was geschieht gegen diese Gemeinheiten von unserer Regierung? Nichts! Die zahmen Papierproteste können doch nicht als ernste Gegenmaßregeln aufgefaßt werden und zu anderen wirksamen Unternehmungen kann oder will sich der Geduldskoller im Ballhaus nicht entschließen.

Die innere Krise, die noch immer nicht überwundenen Schwierigkeiten bei Bildung einer tragfähigen Regierungsmehrheit, die aus den bisher wenig erfolgreichen Verhandlungen zwischen den Christlichsozialen und

Großdeutschen entstanden sind, haben den Mr. Young, den englischen Kontrollor für Oesterreich, veranlaßt, unserem Bundeskanzler einen Brief zu schreiben, der die schmachvolle Abhängigkeit, in die Oesterreich durch die unselbige Kreditpolitik gekommen ist, ins grellste Licht setzt. Dieser Note schreibt dieser Mr. Young an den Bundeskanzler: „Ich weise keinen Penny vom englischen Kreditvorschuß an, wenn das Parteigezänke nicht endlich aufhöre!“ — Das ist so recht bezeichnend für den „sovereänen“ Staat Oesterreich. Kommt da ein Engländer nach Wien, setzt sich in den Lehnstuhl und diktiert einen Brief in die Schreibmaschine, der dem Diktate eines unbeschränkten Herrschers ähnlicher ist, als diese bodenlose Anmaßung dem Engländerturn an sich. Der anmaßende Brief des Herrn Young ist ein Beweis für die Richtigkeit der von uns längst vertretenen Ansicht, daß sich Oesterreich durch die armselige Almosenpolitik wirklich um den letzten Rest seiner Selbständigkeit gebracht hat. Nicht Schober, nicht die Regierung, nicht unser Parlament regiert, nicht die Souveränität der Volksherrschaft gilt, sondern einzig und allein der Machtpruch eines englischen Kontrollors, und das um ein paar Milliarden willen, die in ein oder zwei Wochen verpufft sein werden. Mag Young mit seiner Beurteilung unserer Parteiverhältnisse Recht behalten, tausendmal Unrecht ist es aber von ihm, in so unherkömmlich verkehrender Weise in die innere Politik unseres Staates eingreifen zu wollen. Ist schon seine abfällige, mit wenig Takt gemachte Äußerung über die Parteiverhältnisse ein Uebergriff, viel, viel mehr ist es dann aber seine nichtberechtigte Einmischung in unsere Politik. Sie stellt eine arge Verletzung des uns, als einem europäischen Kulturstaate zustehenden eigenen Hausrechtes dar, weshalb wir nicht absehen zu können, daß wir Herrn Youngs Vorgehen mit Protest zurückweisen.

In Wien sprach Dr. Walter Schücking, der bekannte pazifistische Völkerrechtslehrer und Vorkämpfer für eine „Internationale Rechtsgemeinschaft“ in einer Beamtenversammlung u. a. aus, daß gerade die Beamten, die mit dem Staate eng verbunden sind, Gegner des Krieges sein müssen. „Ihnen muß auch der Gedanke der Organisation einer Staatengemeinschaft, die das Recht zwischen den Staaten verbürgt, wie der Staat das Recht zwischen den Einzelbürgern zu verbürgen hat, besonders nahe liegen!“ führte er weiter aus. — Schückings der Wirklichkeit weit entrückte Ideen dürften die anwesend gewesenen Beamten wohl kaum besonders erwärmt ha-

ben. Sehen doch gerade die Beamten in ihrer heutigen traurigen Lage, wie weit ein Land kommen kann, das gerade durch den Pazifismus in Niederlage und Unglück gestürzt wurde. Das „Frieden-um-jeden-Preis-Geschrei“ und der „Nie-wieder-Krieg-Rummel“, beides von Juden geleitet, waren die Triebkräfte zum Sturze in den Abgrund, in welchen zu unterst die österreichische Beamtenschaft gestürzt wurde.

Der tschechische Außenminister Beneš wirkt gegenwärtig für die Schaffung eines mitteleuropäischen Staatenbundes, selbstverständlich unter Führung der Tschechoslowakei. Dieser Plan Beneš soll in Feindbündnissen mit ganz besonderem Interesse aufgenommen worden sein, weil man darin einen günstigen Weg zur Lösung des mitteleuropäischen „Balkan“-Problems sieht, da außer den im „kleinen“ Feindbund vereinigten Staaten auch Oesterreich und Ungarn diesem Staatenbunde angeschlossen werden sollen. — Man sieht, der Vertrag von Lana beginnt seine politischen Auswirkungen, das, was man ihm voraus sagte, in dem für die nationalen Belange Oesterreichs ungünstigsten Sinne fühlbar zu machen: Deutschoesterreich im Schlepptau der panslawistischen Hegemonie-Politik in Mitteleuropa, Deutschösterreich ein Mittel für slawische Machtzwecke! Wohin wir als Glied dieses Staatenbundes kommen, braucht nicht erst weiter beleuchtet zu werden. Oesterreich wird vollständig eine Kolonie kleiner und großer feindbündlicher Machtherrschaft werden.

Der österreichische Gesandte in Berlin, Riedl, machte vor Kurzem interessante Mitteilungen über die heutige amtliche Auffassung in der Anschließfrage in Berlin. Demnach ist der deutsche Reichsminister für auswärtige Angelegenheiten **Walter Rathenau als ein ausgesprochener Gegner des Anschlusses Oesterreichs an Deutschland zu betrachten.** Gesandter Riedl äußerte sich bei seiner letzten Anwesenheit in Wien äußerst ungefallen darüber, daß Rathenau im Gegensatz zu allen bisherigen Gepflogenheiten in seiner Antrittsrede mit keinem Worte der Wiener Regierung im freundlichen Sinne gedachte. Diese äußerst bemerkenswerte Feststellung unseres amtlichen Außenvertreters in Berlin stellt eine prächtige Illustration unseres Standpunktes über den Juden Rathenau dar. Der „Erfüllungs“-Politiker Rathenau ist eben sorgsam darauf bedacht, nicht beim deutschen Volke, sondern bei seinen Feinden als der „brave Mann“ zu gelten. Er weiß, daß er, wenn er sich für den Anschluß aussprechen würde, in Paris und

Lautenliederabend Rudolf Süß.

R. Böcker.

„Was freut denn jeden? Blühen zu sehn, das von innen schon gut gestaltet.“

Goethe.

Vom Worte „Laute“ geht ein eigenartiger Zauber aus, ist doch von Romantik förmlich durchtränkt und wenn es sich uns in seiner ganzen Wesenheit enthüllt, dann mögen wir wohl mit Robert Schumann singen:

„Aus alten Märgen winkt es
Hervor mit weißer Hand,
Da singt es und da klingt es
Von einem Zauberland.“

Und fürwahr, eigenartig mutet es uns an, wenn die Laute erzählt, daß ihre Augen das Land der Pharaonen (ihre Heimat) mit seinem blauen Nil und den ragenden Pyramiden geschaut haben, wenn sie uns dann von rauschenden und prunkvollen Festlichkeiten der alten Ägypter und manch anderer orientalischer Völker des Altertums, sowie von dem schönheitstrunkenen Volke der alten Griechen künden und dann mit sehndem Klange von den schlanken, zarten Händen glutäugiger Araberinnen träumt. Plötzlich aber befällt ihre Stimme ein kurzes Erschauern, denn sie berichtet von jenem baumlangen deutschen Kreuzritter, der sie einstens im Morgenlande zum erstenmale erblickte und mit seiner schwertwichtigen Rechten etwas unanständig liebte. Der wackere Schwabe aber hat sie mit in seine waldgrüne Heimat genommen und nun weiß sie mit warmer Stimme von einem traulichen Turmgemache auf waldumrauschter lustiger Bergeshöhe, von großen, tiefblauen Augen und herrlichen blonden Haaren zu schwärmen.

„Mit etwas stolzer Stimme, wie sie eines Tages auf Geheiß des Meisters Gabrielli im Dome zu St. Markus in Venedig zum ersten selbständigen Orchesterspiel mitgingen und auf Verlangen Meister Veris zu Florenz im ersten Opernorchester, bestehend aus Cla-

vicembalo, Zither, Violine, Lyra und Laute, mitwirken durfte. Dann wurde sie, erzählt sie weiter, eine lange, doppelhalsige Baßtheorb und durfte im Orchester des großen Handel mittun, und auch der ruhmreiche Thomasmantor J. S. Bach hatte sie lieb und unterwies viele seiner zahlreichen Schüler in der holden Kunst des Lautenspiels. Sodann wurde sie eine kleine zierliche Quinterne und später Gitarre und lernte die lauschigsten und gemütlichsten Plätzchen fast aller alten deutschen Bürgerhäuser kennen und auf der staubigen Landstraße zog sie gar oft mit dem Loferen und übermütigen Völklein der Baganten. Im 18. Jahrhundert aber kam für sie eine traurige Zeit, denn das damals in Mode kommende Klavier verdrängte sie fast ganz und sie ward lange Zeit ein verstoßenes, mißachtetes Afschenbrödel.

„Jetzt aber“, jubelt sie, „hat sich das Blatt gewendet! Die Menschen unserer Zeit bringen mir wieder erhöhtes Interesse entgegen, denn sie wollen die alten Meisterwerke so zu Gehör bekommen, wie sie damals klangen, da ich noch mitmusizierte, auch finden sie, daß sich mein weicher Klang mit einer schönen Singstimme gar trefflich vereine.“

„Halt, liebe Laute“, rufe ich ihr zu, „weil du von einer schönen Singstimme sprichst, kennst du vielleicht auch den Sänger der Wachau Rudolf Süß?“ Da rauschten ihre Saiten freudig auf und sogleich begann sie zu singen: „Komm mit mir in die grüne Wachau“ u. s. f. In ihrem glühenden Eifer hätte sie wohl noch Liedlein um Liedlein gesungen, aber ich rief ihr zu: „Halt ein und laß mich auch noch etwas sagen!“

Ja wir alle haben ihn, den Sänger der Wachau, am 7. d. M. beim Realschulkonzerte in der städtischen Turnhalle kennen gelernt. Er stellte sich uns nicht unnahbar und thronend auf hoher Meisterwelt, sondern in seiner schlichten und herzwinnenden Weise vor. Er hat sogar mit dem hergebrachten Konzertzereemoniell gebrochen und zu seinen Gesängen manch erklärendes und köstliches Hinführchen zum Besten gegeben, worüber wir uns noch

heute herzlich freuen. Und nun, seine Lieder? Soll ich sie alle aufzählen? Dem Einen mag vielleicht noch das träumerische „Wandert ihr Völkchen“, dem Andern etwa „Prinzessin Lachemund“ nachklingen und der Dritte hält es mit „Lachenden Peter“; es würde zu weit führen, all die köstlichen Gesänge des Nähern zu besprechen. Eines aber sei kurzer Hand gesagt: Rudolf Süß hat mit seinen Lautenliedern unsere Heimatkunst ganz außerordentlich bereichert, denn sie wurzeln hinsichtlich ihres Melos nicht nur im Kunstliede, sondern ein gut Stück auch im ewigen Jungbome unseres deutschen Volksliedes. Und sollte irgendwo ein Schwerenmüter sein, der sich an Kolombuseiern versuchen möchte, so rate ich ihm, sich mit den Geheimnissen der Harmonien, ganz besonders mit ihren ästhetischen Beziehungen zum Geiste der Sprache des Nähern zu befassen, dann wird er gewahr werden, daß die Begleitung dieser Lieder interessante harmonische Verbindungen und ganz besonders überraschende und beziehungsreiche Uebergänge, wie wir sie bei den Romantikern und ganz besonders bei Schubert finden, aufweist. Professor Süß hat aufrichtigen und rauschenden Beifall gefunden; er hat es aber auch verstanden, die Perlen seiner Muse durch schöne Tongebung und trefflichen Vortrag zu eindringlicher Wirkung zu bringen. Er gab auch eine Reihe von Liedern zu. Die Laufen füllten mit anerkennenswertem Eifer das Studentenorchester, ein Knabenchor, beide unter der tüchtigen Leitung Professor Kochs, sowie der uns allen bestbekannte Geiger Stud. E. Ruch, am Klavier von Stud. R. Wehle bestens begleitet, aus. Noch am gleichen Abende drückte Herr Direktor Reichenspader als Obmann des Denkmal Ausschusses allen Mitwirkenden den Dank aus, da der namhafte Reinerttrag mithelfen soll, den im Weltkrieg gefallenen Professoren und Schülern unserer Realschule ein würdiges Denkmal zu errichten. Möge der Sänger der Wachau, Professor Süß, recht bald wieder sich bei uns hören lassen!

in London Mißfallen erregen würde. Er weiß auch, daß seine Kassegenossen zum größten Teil Anschließgegner sind. Deshalb ist Herr Rathenau, der Mann mit den Dreihundert, Anschließfeind und als solcher natürlich nicht von der gemäßigten Richtung, sondern — Rathenau will ein ganzer Mann sein — von der radikalen. Das Bild, daß wir uns von Deutschlands derzeitigen Außenminister zu machen in der Lage sind, wird nun bereits so vollständig und in seiner Wirkung so überzeugend und gefahrdrohend, daß es von uns Donaudeutschen einfach nicht verstanden werden kann, daß unsere Freunde im Reiche noch immer zuwarten, ihn noch immer weiterregieren lassen.

Das Mittel zur Rettung der reichsdeutschen Finanzlage, die Einführung einer Zwangsanleihe in der Höhe von einer Milliarde Goldmark, wurde nun durch das Nachgeben der deutschen Volkspartei möglich gemacht. Die Deutschnationalen waren gegen die Zwangsanleihe. Ihr Sprecher, Dr. Helfferich, begründet die Ablehnung dadurch, daß er feststellte, daß diese Zwangsanleihe den Fehlbetrag des Reichshaushaltes nur zu einem Drittel decke. Das deutsche Finanzelend sei mit so schweren Entgriffen in die Substanz des deutschen Volksvermögens nicht zu heilen. Wo eingeseht werden müsse, ergebe die Tatsache, daß von den 183 Milliarden Fehlbetrag nach dem Vorschlag der Regierung allein 171 Milliarden Mark auf die Durchführung des Friedensvertrages entfallen. Nur in Verbindung mit einer für Deutschland erträglichen Lösung des Entschädigungsproblems könne er so einschneidenden Maßnahmen zustimmen. — Wir haben diesem Standpunkte nichts als unsere Zustimmung hinzuzufügen. Der Ausplünderung des schaffenden Volkes im Interesse des Erfüllungswahnes und der Raubgier der als Exponenten des internationalen Judentums auftretenden deutschen Juden muß endlich ein Ende bereitet werden!

Fast zur gleichen Zeit hat die Konferenz der Finanzminister des Feindbundes beschlossen, um der wirtschaftlichen Unsicherheit ein Ende zu bereiten, die Entschädigungskommission aufzufordern, die Mobilisierung der deutschen Schuld vorzubereiten. Hierbei soll nach einem Systeme vorgegangen werden, das Sir Robert Horne vorgelegt hat. Demnach soll die deutsche Schuld in zwei Teile zerlegt werden. Der erste Teil umfasse die Gesamtheit der alliierten Kriegsschulden, also 65 Milliarden Goldmark und soll von Deutschland nur verlangt werden, wenn Amerika die Rückzahlung seiner Forderungen verlangt. Der Rest von ungefähr 70 Milliarden Goldmark soll in Form von Anleihen in möglichst kurzer Zeit „mobilisiert“ werden; man nehme an 10—15 Jahre würden genügen, wenn die Anleihen entsprechend sichergestellt würden. — Hornes Plan ist wohl etwas, worüber schließlich verhandelt werden könnte. Er gäbe wohl eine Grundlage ab, auf der schließlich eine der ganzen europäischen Wirtschaft günstige Lösung des ganzen Problems gefunden werden könnte. Frankreich wird aber diesen, wie schon früher alle ähnlichen Pläne zu sabotieren verstehen. Solange nicht auch in Frankreich die Unmöglichkeit der Entschädigungen eingesehen wird, solange ist für das deutsche Volk nichts zu erwarten.

Der Berliner Berichterstatter des „Main“ erklärte, daß die Frage der Banerotti-Erklärung Deutschlands im Bereiche der nächsten Möglichkeit liege. Im Zusammenhang damit siehe die Tatsache, daß sich der Staatssekretär Simson mit Dr. Bergmann, die gestern Berlin verließen, nach Paris begeben hätten. Beide sollen den Auftrag haben, der Entschädigungskommission darzulegen, daß der Kursstand der Mark es der Reichsregierung demnächst nicht mehr gestatten werde, sich zur Begleichung der Entschädigungen fremde Devisen zu beschaffen. Tritt dies ein, dann wird trotz aller Erfüllungswillens, die glatte Unmöglichkeit, der von Rathenau als möglich bezeichneten Leistung der Entschädigungsforderungen vor aller Welt bewiesen, wodurch die heutige deutsche Regierung sich selbst überweisen würde, wie grenzenlos dumm sie bisher die deutsche Politik geleitet hat.

Wie gut unterrichtet sich Rathenau in außenpolitischen Fragen zeigt, beweist seine unlängst im deutschen Hauptauschuß gehaltene Rede. Er sagte: „Ich glaube nicht, daß sich Amerika derjenigen Verantwortung entziehen wird, die ihm durch sein entscheidendes Eingreifen in die europäischen Schicksale erwachsen ist!“ — Schneller, als es wohl Rathenau erwartet hat, ist aus Amerika die Nachricht eingetroffen, daß sich Amerika dieser Verantwortung wohl zu entziehen weiß, in dem es die Teilnahme an der Konferenz von Genua abgelehnt hat. Dies geschah in einem Schreiben, das Staatssekretär Hughes an den italienischen Botschafter Ricci richtete. Aus dieser Note geht hervor, daß Amerika die Teilnahme an Genua deshalb ablehnt, weil das Ergebnis der stattgehabten Prüfung feststellt, daß die vorgeschlagene Konferenz keine Wirtschaftskonferenz, sondern eine solche mit politischem Charakter ist; Amerika aber ohne dringende Notwendigkeit in Fragen der europäischen Politik nicht verwickelt zu werden wünscht. Genua ist also wieder nicht der Ort, wo das europäische Problem seine Lösung finden wird. Eine Lösung ohne gerechte Behandlung der Kriegsschuldfrage, die eine Revision der Friedensverträge bedingen würde, ist ein Unding.

Aus Südafrika treffen Nachrichten ein, die sehr ernst lauten. Im südafrikanischen Bergbaugebiete sind Streiks ausgebrochen, die den Anstoß zu ersten Unruhen gaben. In Benoni, im östlichen Teile des Randgebietes kam es zu lebhaften Kämpfen, an denen sogar Flugzeuge und Maschinengewehre teilnahmen. Die Toten und Verwundeten sollen nach vielen Hunderten

zählen. Die Regierung verfügte sofort die Proklamation des Belagerungszustandes und beorderte alle verfügbaren Militärabteilungen zur Wiederherstellung der Ordnung in das Unruhergebiet. In Johannesburg errichteten die Arbeiter Barrikaden. Noch nicht bestätigte Blättermeldungen besagen, daß die Streikenden sogar Hand an die Förderwerke von Kerakpan gelegt hätten, daß zum Teil offene Anarchie herrsche. — Nach Irland, Indien und Ägypten jetzt noch die Fackel des Aufruhrs in Britisch-Südafrika! Die Grundfesten des britischen Weltreiches scheinen empfindlich erschüttert zu sein. Beginnt vielleicht jetzt schon die rächende Hand der Gerechtigkeit einzugreifen in das Räderwerk der Zeitgeschichte?

Rechtfertigung unseres Urteils über den Vertrag von Tana.

Der tschechische Außenminister Dr. Benesch hat in zahlreichen Unterredungen zu Paris sich gerühmt, daß er Oesterreich mit 500 Millionen tschechischen Kronen zu Hilfe gekommen sei. Dadurch sei es möglich geworden, das Gleichgewicht in Mitteleuropa wieder herzustellen. Ein deutsches Mitteleuropa sei jetzt verhindert. Die kleine Entente habe ihre Lebensberechtigung schon dadurch bewiesen, daß sie die Verteidigung der Versailler Verträge durchgeführt habe. Alle Änderungen in den Regierungen der einzelnen Staaten seien unmöglich, weil die kleine Entente auf der Wacht stehe. Der tschechisch-österreichische Vertrag habe ein Wiederaufleben Oesterreichs endgültig unmöglich gemacht und ebenso sei die Angliederung Oesterreichs an Deutschland dadurch hinfällig.

Großdeutsche Volkspartei für das V. o. W. W.

Großdeutscher Kreisparteitag.

St. Pölten, 12. März 1922.

Unter sehr zahlreicher Beteiligung aus dem ganzen V. O. W. W. fand heute der Kreistag statt, an dem unter anderen auch Abg. Dr. U r s i n, Landtagsabgeordneter Ing. S c h e r b a u m, der Vorsitzende der Landesparteileitung Dr. W o t a w a teilnahmen. Den Vorsitz führte Bürgermeister N i l a s (Tulln). Im Mittelpunkt der Erörterung stand die werdende Regierungsbildung. Der Kreistag nahm mit 72 Stimmen gegen 12 Stimmen eine Entschließung an, welche die Oppositionsstellung der Partei verlangt, sich gegen eine Regierungsbildung mit den Christlichsozialen und gegen das Sntem Schober wendet. Es wird gefordert, eine planmäßige Anschließpolitik, Stellungnahme gegen die zunehmende Macht des Judentums und Entfaltung einer gerechten, sozialen Gesetzgebung.

Die weiteren Beschlüsse galten den bevorstehenden niederösterreichischen Bauernkammerwahlen und wichtigen Organisationsfragen.

In vollster Einmütigkeit wurden die Verhandlungen geführt und den beiden großdeutschen Abgeordneten Dr. U r s i n und Ing. S c h e r b a u m einstimmig Dank und Vertrauen ausgesprochen.

Vom n.-ö. Landtage.

Anfrage der Abg. Mittermann, Koppenteiner und Genossen betreffend die Gewährung einer Notstandsunterstützung für die durch Eis und Hochwasser Geschädigten im Gebiete des Krems- und Kamptales.

Am 24. Feber wurde durch Hochwasser und durch das Abgehen von Eisstößen im Krems- und Kamptale im Viertel ober dem Manhartsberg in verschiedenen Gemeinden, wie z. B. in Steinegg, Bezirk Horn, Obermeisling, Imbach und vor allem in Grunddorf und Senftenberg schwerer Schaden an Gebäuden, gewerblichen Betrieben und Kulturen, namentlich Obstplantagen angerichtet, wodurch einige Besitzer und Unternehmer in ihrer wirtschaftlichen Existenz schwer betroffen wurden.

Die Unterzeichneten stellen daher die Anfrage: Ist die Landesregierung bereit, unverzüglich Erhebungen über die Höhe des angerichteten Schadens einzuleiten und den in ihrer wirtschaftlichen Existenz Gefährdeten ausgiebige Unterstützung zu gewähren?

Anfrage der Abg. Mittermann und Genossen betreffend Hemmnisse in der Durchführung des Wiederbesiedlungsgesetzes.

Ein Haupthindernis in der Durchführung des Wiederbesiedlungsgesetzes ist die Tatsache, daß es den Agrarbezirksbehörden an landwirtschaftlichen und besonders forsttechnischen Kräften fehlt. Infolge dieses Mangels sind manche Agrarbezirksbehörden nicht imstande, die den Enteignungswerbern schon lange in Aussicht gestellten Lokalverhandlungen durchzuführen, wodurch geradezu ein Ruhen des Wiederbesiedlungsverfahrens eintritt. Die Schuld an diesem Zustande trägt das Bundesfinanzministerium, das die Mittel zur Anstellung der oben erwähnten Fachkräfte verweigert, unbekümmert darum, daß dadurch das ganze Wiederbesiedlungsverfahren wirkungslos wird.

Die Unterzeichneten fragen daher die Landesregierung:

Ist die Landesregierung bereit, ernste und nachdrückliche Vorstellungen beim Bundesministerium für Finanzen zu erheben, damit der Widerstand gegen die Aus-

stattung der Agrarbehörden mit dem erforderlichen Fachpersonal endlich aufgegeben werde?

Anfrage der Abg. Dr. Mittermann und Genossen betreffend Errichtung eines „provisorischen“ Landeschulrates für Niederösterreich durch die n.-ö. Landesregierung unter Nichterhaltung ihrer Zusage einer gesetzlichen Regelung der Zusammenfassung des Landeschulrates.

In der Sitzung des Landtages für Niederösterreich-Land vom 1. Dezember 1921 erklärte Landesrat Jar in einer Interpellationsbeantwortung im Namen der Landesregierung, daß der Landtag bald Gelegenheit haben werde, eine Vorlage, betreffend eine Abänderung des n.-ö. Schulaufsichtsgesetzes in Verhandlung zu ziehen und dadurch die Voraussetzung zu einem gesetzmäßigen Wirken der Landeschulbehörde zu schaffen.

Im Widerspruche zu dieser Zusicherung geht nun die Landesregierung daran, auf Grund des alten, durch die Veränderung der staats- und verfassungsrechtlichen Verhältnisse undurchführbar gewordenen n.-ö. Schulaufsichtsgesetzes einen „provisorischen“ Landeschulrat zusammenzusetzen, wobei die Bestimmungen dieses Gesetzes willkürlich und ohne Beachtung des Gesetzgebungsrechtes des Landtages abgeändert werden.

Die Unterzeichneten fragen daher:

Ist die Landesregierung gewillt, sich in der Zusammenfassung des n.-ö. Landeschulrates auf den Boden der Gesetzmäßigkeit zu begeben, das Gesetzgebungsrecht des Landtages zu achten und jeglichen Versuch, unter willkürlicher Veränderung des n.-ö. Schulaufsichtsgesetzes einen „provisorischen“ Landeschulrat zusammenzusetzen, endgültig zu unterlassen und im Sinne ihrer Zusicherung vom 1. Dezember 1921 im Landtage ehestens eine Vorlage betreffend Abänderung des Schulaufsichtsgesetzes einzubringen?

Nationale und internationale Sozialdemokratie.

Paul K r e l l m a n n schreibt in der „D.-öst. Tageszeitung“: Auf dem sozialdemokratischen Parteitage 1917 in Würzburg sagte Dr. D a v i d: „Die Unterschiede der Völker und ihre gegenfälligen Interessen lassen sich nicht einfach aus der Welt dekretieren.“ Der Marxismus predigt jedoch, daß alles gleich sei, was Menschenanlich trägt. Dieser falsche Lehrsatz wird auch heute noch von der deutschen Sozialdemokratie in die Köpfe der Massen hineingehämmert, trotz der Davidischen Erkenntnis in Würzburg.

Daß Unterschiede zwischen den Völkern bestehen und daß jedes Volk an jede Frage ganz anders herantritt, als das andere, hat auch die sozialistische sogenannte Münchenerkonferenz in Frankfurt am Main bemerkt. Man braucht nur im „Vorwärts“ Nr. 109 vom 5. März die Äußerungen der belgischen, französischen und deutschen Sozialdemokraten nachzulesen, um die verschiedenartige Einstellung zu den Interessen des eigenen Volkes kennen zu lernen, aber auch, um wieder einmal bestätigt zu finden, daß der deutschen Sozialdemokratie die Partei über alles geht.

Paul Levi, als Vertreter der kommunistischen Arbeitsgemeinschaft Deutschlands, hatte geäußert: „Als Sozialisten dürfen wir von der moralischen Verpflichtung zur Wiedergutmachung nicht sprechen, denn die kapitalistischen Regierungen tragen die Schuld am Kriege.“ Diese Einbeziehung auch der früheren deutschen Regierung ist zwar reichlich schief, aber vom kommunistischen Standpunkte aus zu verstehen. Der Vertreter der Mehrheitssozialisten, W e l s, ging jedoch auch das zu weit, und erklärte: „Wenn wir die Wiederherstellung Belgiens fordern, so geschieht dies, weil wir damit zum Ausdruck bringen wollen, daß wir die Neutralitätsverletzung Belgiens, dieses größte Verbrechen der alten kaiserlich deutschen Regierung, verurteilen. Wenn wir ferner für den Wiederaufbau der verwüsteten Gegenden in Nordfrankreich eintreten, so geschieht dies aus Protest gegen die von dem deutschen Militarismus weit über das Maß der militärischen Notwendigkeiten hinaus angerichteten Zerstörungen.“ Wels scheint niemals etwas von den Veröffentlichungen des belgischen Barons Greindl gehört zu haben, er weiß allem Anscheine nach nichts von der Zerstörung Ostpreußens, und daß Deutschland dafür nicht entschädigt worden ist. Wels hat wohl niemals den sogenannten Friedensvertrag von Versailles durchgesehen, er weiß also nichts von dem Raub der deutschen Kolonien, der deutschen Flotte und vieler anderer Dinge mehr. Würde Wels darüber unterrichtet sein, dann würde er wohl niemals derartige Äußerungen vor den Vertretern von Völkern, die uns noch immer mit ihrem Hass verfolgen, getan haben. Man vergleiche dagegen, was der Vertreter Belgiens, B a n d e r o e l d e, äußerte: „... wenn wir belgischen Sozialisten nach dieser Konferenz in unser Land zurückkehrten und unseren Genossen sagten: ‚Gewiß, es gibt in unserem Lande Ruinen und Verwüstungen, aber das deutsche Proletariat weigert sich aus Gründen einer höheren Ideologie, diese Schäden wieder gut zu machen, nun, dann würden wir von unseren Genossen schlecht empfangen werden — und sie hätten recht.“

Herr Wels darf jedoch zu seinen Genossen zurückkehren, trotz seines Berrates an den Interessen der deutschen Arbeiter, denn die sogenannte Wiedergutmachung stützt sich nur auf das Friedensbittat von Versailles, dieses aber steht im Widerspruche zu den Versprechungen, die Wilson in seinen vierzehn Punkten und auch sonst gemacht hatte. Das deutsche Volk ist durch

diesen Wortbruch und den Raub weit mehr geschädigt, als das französische und das belgische. Doch das sehen die Führer der deutschen Sozialdemokratie nicht ein, ihnen kommt es nur darauf an, die frühere kaiserliche Regierung zu verdächtigen, weil sie nur dadurch glauben, die ungeheure Schuld der Revolution ableugnen zu können.

Dihmann von den Unabhängigen erklärte: „Grundsätzlich stimmen wir den von Paul Levi entwickelten Gedankengängen zu, sind aber der Meinung, daß ihre Besprechung der kommenden allgemeinen sozialistischen Konferenz vorbehalten bleiben soll.“ Darauf beantragte der französische Sozialist Leon Blum in größter Erregung die Unterbrechung der Sitzung. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Blum folgendes: „Die Erklärung Levis war mit der Amsterdamer Resolution, die die Wiederaufbaupflicht Deutschlands ausdrücklich feststellt, unvereinbar. Indessen haben uns unsere unabhängigen Genossen mitgeteilt, daß, obwohl sie ihre grundsätzliche Ansicht über die Ursachen und Folgen des Weltkrieges aufrecht erhalten, sie prinzipiell und praktisch mit der Resolution der Kommission einverstanden seien, die ihre Gedanken zum Ausdruck bringe und für ihre Handlungen maßgebend sein würde.“

Wenn das keine Beweise sind, daß die französischen und belgischen Sozialdemokraten in erster Linie national und dann erst Sozialdemokraten sind, die deutschen Sozialdemokraten jedoch nur international, dann gibt es überhaupt keine Beweise mehr. Die von der Sozialdemokratie noch gegängelter Arbeiter sollten sich das recht deutlich vor Augen halten.

Daß der deutschen Sozialdemokratie die Partei über die Interessen der angeblich von ihr vertretenen Arbeiter geht, zeigte auch folgende Äußerung von Wels in Frankfurt: „Wenn die Gedankengänge, die Levi in seiner Rede zum Ausdruck gebracht hat, von der Konferenz angenommen werden würden, dann hätte dies zur einzigen Folge eine Erstarkung der deutschen Reaktion, die die Notwendigkeit der Wiedergutmachung verneint.“ Also Partei und Parteiherrschaft, das ist den Politikern vom Schlage eines Wels alles, mag dabei auch der deutsche Arbeiter in immer tiefere Knechtschaft und weitere Verelendung kommen.

Ortliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Evangelischer Gottesdienst. Sonntag den 19. d. M. findet evangelischer Gottesdienst statt, in Waidhofen um 9 Uhr vormittags, in Weyer um 3 Uhr nachmittags, beidemale im Rathaus.

* Pädagogische Arbeitsgemeinschaft Waidhofen a. d. Hbs. Zu der am Donnerstag den 23. März 1922 um 4 Uhr nachmittags im Zeichenstube der Bürgerschule stattfindenden Zusammenkunft der P.A.G. Waidhofen a. d. Hbs werden alle Mitglieder freundlich eingeladen. Gegenstand: Gegenseitige Mitteilung von statistischem Zahlenmaterial. W. S.

Frühlingkonzert des Männergesangsvereines. am 2. April in der städtischen Turnhalle. Vortragsordnung: 1. Ouvertüre zur Oper „Die Hochzeit des Figaro“ von Mozart. (Vortrag des Hausorchester.) 2. „Neuer Frühling“, Männerchor von Theob. Pettsche. 3. Zwei Frauenchöre: a) „Wandert, ihr Wolken“ von Rud. Süß, b) „Röslein“ von R. Wölfer. 4. „Vandertenernung“, Männerchor mit Bariton solo und Klavierbegleitung von Ed. Grieg. 5. II. Symphonie von Haydn a) Allegro, b) Andante, c) Menuett, d) Allegro spiritoso. 6. „In Rosen möcht ich dich kleiden“, gemischter Chor v. E. Göttl. 7. Zwei Volkslieder für Männerchor: a) „Ständchen“ von Ph. Wolfrum, b) „Das stille Tal“ von Wohlgenut. 8. „Die deutsches Land“, Männerchor von R. Wölfer. (Zur Erinnerung an die Besetzung des Böhmerwaldgaues durch die Tschechen.) Die Generalprobe zu diesem Konzert findet am Samstag den 1. April statt und ist gegen mäßige Eintrittsgebühr allgemein zugänglich.

* Vom Turnverein. Freitag den 10. ds. fand die Jahreshauptversammlung des Turnvereines statt. Wie in allen Hauptversammlungen nahmen die Beratungen über die Festsetzung der Mitgliederbeiträge eine hervorragende Stellung ein. Es ist wohl nicht notwendig, auf die stetig, ja schier ins Unermeßliche steigenden Ausgaben hinzuweisen, die sich aus der Instandhaltung der Turngeräte, aus der Ausbesserung und den allernotwendigsten Neuanschaffungen ergeben, dazu kommen die Kosten für die notwendigsten turnerischen Zeitschriften, Unfall- und Haftpflichtversicherung, Reiseauslagen zu den Vorturnerstunden und turnerischen Veranstaltungen von Gau und Kreis, deren Besichtigung den Turnvereinen zur Pflicht gemacht ist und vieles andere, was den Vereinsfiskus schwer in Mitleidenschaft zieht. All die Umstände veranlassen die Hauptversammlung, die Mitgliederbeiträge in folgender Höhe festzusetzen: Ausübende zahlen monatlich 100 Kronen (Turnzeitung nicht inbegriffen); beitragende Mitglieder jährlich 200 Kronen; die Mitglieder der Frauen- und Mädchenriege monatlich 50 Kronen; Jünglinge und Mitglieder der Knabenriege im Monat 10 Kronen. Die Turnenden zahlen die Beiträge auf dem Turnboden; die Mitgliederbeiträge der beitragenden Mitglieder werden mittelst Sammelbogens eingehoben werden. Wenn auch auf den ersten Blick die Ziffern der einzelnen Beiträge hoch erscheinen, so glaubt doch die Leitung des Turnvereines Waidhofen a.

d. Hbs mit Sicherheit darauf rechnen zu können, daß die Freunde und Anhänger des Vereines, der seit mehr als vierzig Jahren zu den Stützen der völkischen Bewegung unserer Stadt zählt, vor den Beiträgen nicht zurücktreten, sondern auch jetzt in der Zeit der Not treu zur deutschen Turnsache halten werden.

* Freiwillige Feuerwehr. — Jahreshauptversammlung. Samstag den 18. März d. J. um 8 Uhr abends findet im Gasthose des Herrn F. Stumjohl die ordentliche Hauptversammlung der Feuerwehr statt, mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht über die Vereinstätigkeit. 2. Kassaberichte. 3. Wahlen. 4. Allfälliges.

* Volksbildungsverein — Lichtbildervortrag. Der im Rahmen des Volksbildungsvereines am vergangenen Sonnabend abgehaltene Lichtbildervortrag über Schweden erfreute sich eines recht guten Besuches. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vereinsobmannes Herrn Direktor Hoppe ergriff Herr Regierungsrat Scherbaum das Wort zu seinen interessanten Ausführungen. Ausgehend von einem alten Spruche, welcher von der so seltenen Freundestreue zu künden weiß, erinnerte der Vortragende an die selbstlose und aufopfernde Hilfsbereitschaft, mit der in den Tagen der bittersten Not das edle Schwedenvolk uns beigegeben ist. An Hand der Karte wurde sodann kurz die Reiseleine betrachtet und des Schrifttumes über Schweden Erwähnung getan. Recht interessant waren sodann die Ausführungen über die kulturellen Verhältnisse, sowie die staunenswerten Leistungen der schwedischen Industrie; besonders die intensive Ausnützung der Wasserkräfte. Trefflich wußte der Vortragende auch an Hand selberlebter Reiseindrücke die hohe Selbstdisziplin und Intelligenz des schwedischen Volkes uns vor Augen zu führen. Die sich anschließende Bilderreihe vervollständigte in der schönsten Weise den so anregenden und lehrreichen Vortrag. Die Dankesworte Dir. Hoppes am Schlusse des Abends waren gewiß allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen und wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß der unermüdete Arbeiter im Dienste des Volkswohles, Herr Regierungsrat Scherbaum uns recht bald wieder mit einem derartigen Vortrag erfreuen möge.

* Vom deutschen Schulverein. Die trostlosen derzeitigen Geldverhältnisse haben nun auch den D.S.V. veranlaßt, die Mitgliedsbeiträge auf 50 K für das Jahr 1922 festzusetzen; nicht erwerbsfähige Jugendliche zahlen 20 K. Außerdem wurden die Ortsgruppen ermächtigt, für Mitglieder, welche dem D.S.V. jahrelang angehören und die erhöhten Beiträge schwer leisten können, die Mitgliedschaftsgebühr entsprechend herabzusetzen. Die sich dadurch ergebenden Abgänge werden sicher die mehr leistungsfähigen Mitglieder durch Ueberzahlungen ausgleichen. Die Vereinsleitung ist überzeugt, daß sich

Zeichnet 5prozentige Elektrizitätsanleihe der Stadt Waidhofen a. d. Y.
 (in Stücken zu 5.000, 10.000 und 50.000 Kronen)
MÜNDELSICHERHEIT zufolge Nationalratsbeschlusses vom 2. März 1922 zuerkannt.
Daher beste und sicherste Kapitals- und Sparanlage!

Ekkehard.

Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert

von Josef Viktor von Scheffel.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.) (20. Fortsetzung.)

„Vorlesen!“ sprach die Herzogin neugierig. Ekkehard öffnete das unkenntliche Sigill und las: „Dem ehrwürdigen Bruder Ekkehard auf dem Hohentwiel durch Burkard, den Klosterschüler, Romeias, der Wächter am Tor.“

„Wenn es zwei wären, so wäre einer für Euch. Da es aber auf zwei nicht geglückt hat, so ist der Eine nicht für Euch und Eurer kommt nach. Gesendet wird an Euch wegen Unwissenheit des Namens. Sie war aber mit der Frau Herzogin damals im Kloster und trug ein Gewand von Farbe eines Grünspechts, den Zopf um die Stirn geschlungen.“

Der selben den Vogel. Wegen fortwährender Gedemütigung dessen, der ihn geschossen, an stattgefundenen Begleitung zu den Klausnerinnen. Er muß aber stark einbeizt und müß gebraten werden, weil sonst zähe; bei Zugang von Gästen soll sie das weiße Fleisch am Rückgrat selber verzehren, da dies das beste, und das braune von harzigem Geschmack.“

Dazu Glück und Segen. Euch, ehrwürdiger Bruder auch. Wenn auf Eurer Burg ein Wächter, Turmwart oder Forstwart zu wenig, so empfehle der Herzogin den Romeias, dem wegen Verpötlung durch den Schaffner und Verklagung durch den Drachen Wiborad Veränderung des Dienstes wünschenswert. Uebung im Tordienst, Einlaß und Hinauswerfung fremden Besuchs betreffend, kann beigeugt werden. Ebenso was Jagd angeht. Und er schaut jetzt schon nach dem Hohentwiel, als zöge ihn ein Seil dorthin. — Langes Leben Euch und der Frau Herzogin. Lebet wohl.“

Fröhlich Lachen schloß die Vorlesung. Praxedis aber war rot geworden. „Das ist ein schlechter Dank von Euch,“ sprach sie bissig zu Ekkehard, „daß Ihr Briefe in anderer Leute Namen schreibt und mich beleidigt.“ „Saktet ein,“ sprach er, „warum sollt der Brief nicht echt sein?“

„Es wäre nicht der erste, den ein Mönch gefälscht,“ war Praxedis gereizte Antwort. „Was braucht ihr Euch über den groben Jägermann lustig zu machen? Er war gar nicht so übel.“

„Praxedis sei vernünftig,“ sprach die Herzogin. „Schau dir den Auerhahn an, der ist nicht im Hegau geschossen, und Ekkehard führt eine andere Feder. Wollen wir den Bittsteller auf unser Schloß versetzen?“

„Das verbitte ich mir,“ rief Praxedis eifrig. „Es soll niemand meinen, daß...“

„Gut,“ sprach Frau Hadwig mit Schweigen gebietendem Ton. Sie rollte Ekkehards Pergament auf. Die Malerei am Anfang war leidlich gelungen, Zweifel über deren Bedeutung beseitigte die Darüberbeschreibung der Namen Hadwigis, Virgilius, Ekkehard. Eine kühne Initiale mit verschlungenen goldenen Geäße eröffnete die Schrift.

Die Herzogin war höchlich erfreut. Ekkehard hatte seither über den Besitz solcher Kunst nichts verlauten lassen. Praxedis schaute nach dem purpurnen Mantel, den die gemalte Herzogin trug, und lächelte, als wüßte sie was Besonderes.

Frau Hadwig winkte, daß Ekkehard sein Geschriebenes vorlese und erkläre. Er las.

Verdeutsch lautets also:

In nächster Stille sah ich jüngst allein Und ziffert an den Schriften alter Zeit, Da flammte hell ein geisterhafter Schein In mein Gemach, 's war nicht des Mondes Licht — Und vor mich trat ein leuchtend Menschenbild, Unsterblich Lächeln schwebt um seinen Mund, In dunkler Fülle wallte das Gelock,

Als Diadem trug er den Lorbeerkranz. Hindeutend auf das aufgeschlagene Buch, Sprach er zu mir: Sei guten Muts, mein Freund, Ich bin kein Geist, der deinen Frieden stört, Ich bringe dir nur Gruß und Segenswunsch. Was toter Buchstab dort dir noch erzählt, Das schrieb ich selbst mit warmem Herzkblut ein. Der Troer Waffen, des Aneas Fahrt, Der Götter Zorn, der stolzen Rom Beginn. Schon ein Jahrtausend schier ist abgerollt, Der Sänger starb, es starb sein ganzes Volk. Still ist mein Grab. Nur selten dringt ein Klang Zu mir herab von froher Winger Feiert, Vom Wogenschlag am nahen Kap Misen. Doch jüngst hat mich der Nordwind aufgestört, Er brachte Kunde, daß in fremden Gaun Man des Aneas Schicksal wieder liest, Daß eine Fürstin stolz und hochgenut, Des Landes Sprach als ein neu Gewand Um meine Worte gnädig schmiegen heißt. Wir glaubten einst, am Fuß der Alpen sei Nur Sumpf des Rheins und ein barbarisch Volk; Jetzt hat die Heimat selber uns vergessen, Und bei den Fremden leben neu wir auf. Des Euch zu danken, bin ich heute hier: Das höchste Kleinod was dem Sänger wird, Ist Anerkennung einer hohen Frau. Heil deiner Herrin, der das seltsame Gut Der Stärke und der Weisheit ward beschert, Die gleich Minerva in der Götter Reihn, In Erz gerüstet eine Kriegerin, Der Friedenskünste Hort und Schutz zugleich. Noch lange Jahre mög ihr Zepter walten, Es blüh um sie ein stark und sittig Volk. Und kommt Euch einst ein fremd Getöse getauscht, Wie Heldenlied und ernes Saitenspiel, Dann denket mein, es grüßt Italia Euch, Es grüßt Virgil den Fels von Hohentwiel.

niemand durch diese Erhöhung veranlaßt sehen wird, dem D.S.B. seine Mitgliedschaft zu kündigen. Heute hat unser geplagtes Volk einen treuen, unberrittenen Schützer und Mahner nötig, denn je, unterstützt deshalb den Schulverein mit Rat und Tat! Es ist Ehrenpflicht jedes Deutschen! Eine Schande wäre es für Waidhofen, wenn auch nur einer die Mitgliedskarte zurückweisen würde, die ihm in den nächsten Tagen zugehen wird. Um unsere Grenzdeutschen gehts!!

* Die p. t. Trafikanten werden dringend ersucht, ihre Tabakfabrikbüchel bis längstens Sonntag den 19. ds. im Hauptverlag abzugeben.

* Die Frist für die Anmeldung der Invalidität verlängert. Das Gesetz über die Ansprüche der Kriegsinvaliden und der Kriegerswitwen und Waisen bestimmte, daß der Anspruch auf Pension nur gilt, wenn er bis 31. Dezember 1921 gestellt wurde. Ein neues Gesetz verlängert diese Frist; die Forderung auf Pension kann bis 30. März d. J. erhoben werden.

* Todesfall. Mittwoch den 15. ds. verschied nach kurzem aber schwerem Leiden der städtische Amtsdiener Herr Florian Präschl im 38. Lebensjahre. Herr Präschl stand durch mehrere Jahre im Dienste der Stadtgemeinde und verlor diese an ihm einen treuen und stets pflichteifrigen Angestellten. Vor kaum 14 Tagen mußte sich Präschl wegen einer anfangs anscheinend ganz geringfügigen Fußverletzung ins Krankenhaus begeben. Durch eine kleine Wunde hatte er sich eine Blutvergiftung zugezogen, in deren Verlaufe ihm ein Fuß oberhalb des Knies abgenommen werden mußte. Leider war aber auch durch diese Maßnahme die Aussicht für sein Aufkommen gering und Mittwoch den 15. ds. um 5 Uhr nachmittags wurde er durch den Tod von seinem schweren Leiden erlöst. Allgemeine Teilnahme wendet sich dessen Hinterbliebenen, einer schwergebeugten Witwe und 2 kleinen Kindern, zu. Das Begräbnis findet Samstag nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Krankenhauses aus statt.

* Abgängig. Seit ca. 3 Wochen ist der Fabrikarbeiter Stefan Hintertleitner, der zuletzt hier Zuchslug Nr. 10 wohnhaft war, abgängig. Er wurde zuletzt in anscheinend verwirrtem Zustande in der Nähe der Lehrwerkstätte gesehen. Es ist anzunehmen, daß er geistesgestört wurde und Selbstmord verübte.

* Sportklub. Sonntag den 12. d. M. fand auf dem hiesigen Sportplatz das Rückwettspiel mit Amstetten statt. Wie erinnerlich, hatte dieser Klub am 26. d. M. mit uns auf ihrem Platze das Wettspiel mit ihrer 1. Mannschaft 2:1 gewonnen. Die 2. Mannschaft spielte 4:3 zu unseren Ungunsten. Bei diesem Spiel erklärten uns die Amstetter, daß sie mit 6 Mann Reserve antreten müßten, daher das ziemlich kleine Resultat. Vergangenen Sonntag aber kam Amstetten mit der vollständigen 1. Mannschaft, nach den Aussagen ihres eigenen Obmannes und trotzdem mußten sie mit einem knappen Sieg von 2:1 zufrieden sein. Es ist somit anzunehmen, das unsere wackere 1. bald den Ausgleich in Spielstärke hergestellt haben würde, wenn nicht der Ausschluß des hiesigen Klubs die sportlichen Beziehungen abgebrochen hätte auf Grund der Vorfälle von Sonntag. Unsere Reservemannschaft, welche vergangenes Jahr in Amstetten mit einem fast lächerlichen Verhältnis (11:0 zu Gunsten Amstettens) abschneiden mußte, konnte sich diesmal mit Amstetten schon messen und stellte den Ausgleich her (1:1). Hoffen wir, daß sich unsere Spieler nicht in das Fahrwasser des rohen Spieles hineinreißen lassen, so wie es bei manch anderem Klub geschieht, denn damit würde das Ansehen, anderen

Klubs gegenüber, das wir bereits besitzen, um Gewaltiges vermindert werden. — Wie wir erfahren ist Sonntag den 19. d. M. das fällige Meisterschaftsspiel zwischen Waidhofen und Neulengbach auf dem hiesigen Platze auszutragen. Dieses Spiel wird einen spannenden Verlauf nehmen, da es die heurige Meisterschaft bedroht, die im Juni schon zu Ende geht. Beginn 1/2 Uhr. — Am Sonntag den 19. ds. tritt die Jungmannschaft des hiesigen Sportklub mit einem Ober-Oesterr. Klub das erstmal in die Öffentlichkeit. Auch dieses Spiel wird einen interessanten Verlauf nehmen, da sich unsere Kleinen mit einem spielstarken Gegner zu messen haben. Beginn nach dem Meisterschaftsspiel. Gleichzeitig wird auf das Klubkränzchen, das am Freitag den 17. März, 8 Uhr abends in Nischenbrenners Gasthaus abgehalten wird, aufmerksam gemacht. Eintritt nur für geladene Gäste und Mitglieder. Musik besorgt Herr Kapellmeister Pribitzer.

* Vom Theater. Am Dienstag den 14. ds. hatte Dir. Klang seinen Ehrenabend. Viele Geschenke und ein vollbesetztes Haus sollten ihm dartun, daß er sich nach wie vor der besten Sympathien der Theaterbesucher Waidhofens erfreuen kann. Und er verdient auch diese Anerkennung. An ihm wird man sich nie täuschen, auch wenn man das Beste und Höchste annimmt. In unserer letzten Folge haben wir im Voraus schon darauf verwiesen, daß er das schwierige Experiment, in Schillers „Raub“ die Doppelrolle des Franz und Karl Moor zu spielen, meistern wird. Er hat uns mit dieser Probe seines Könnens in vollendetem Spiel mit unvergleichlicher Sicherheit abwechselnd zwei „Schillergestalten“ mit echtem pulvierendem Leben vor Augen geführt. Die grundverschiedene Wesensart der beiden markanten Charaktere ermöglichen es nur dem Künstler, das bewegte Leben des einen voll Freiheitsdrang und Tatendurst, wie die verbrecherische Art des anderen, in gleich wahrer Wille darzustellen. Den alten Moor gab Herr Wallheim. In der Rolle der „Amalia“ enttäuschte uns Fr. Sternath. Ihr Spiel war trocken und ließ sprachlich wie darstellerisch viel zu wünschen übrig. Als Spiegelberg hat Herr Ott etwas übertrieben und wirkte deshalb gaulterhaft. — Samstag den 18. März „Niobe“ Lustspiel. — Sonntag den 19. März „Spanische Fliege“, Schwank. An Sonntagen werden Nachmittagsvorstellungen von nun an nur bei schlechter Witterung gegeben. — Dienstag den 21. März „Schützenlied“, Operette mit Musikbegleitung der Stadtkapelle. — Donnerstag den 23. März „Sayloß Wetterstein“, Drama von Webedel. Mit diesem Stück will Direktor Klang ein Werk auf die hiesige Bühne bringen, das in der Erotik die kräftigsten Auswirkungen zeigt, ohne daß die Handlung sich ins Zotenhafte erniedrigt. Das Stück veranschaulicht die geheimen Vorgänge gräßlichen Lasters im erotischen Sinne. Personen mit feinen Empfindungen sagt es nicht zu, diese Vorstellung zu besuchen. Jugendlichen ist der Eintritt verboten. Um dies kontrollieren zu können, werden an diesem Abend an der Kassa keine Karten ausgegeben und sind selbe nur im Vorverkauf erhältlich. — Dir. Klang tritt an die Bevölkerung von Waidhofen wieder mit der Bitte heran, ihm Wohnungen für neu einzustellende Kräfte zur Verfügung zu stellen, da nur dieses Hindernis die Ausgestaltung seiner Bühne unmöglich macht.

* Fernsprechverbindung mit Hollenstein. Das so liebliche Ybbstal ist uns durch die moderne Technik wieder näher gekommen. Ein eifriges Komitee unter Leitung des Hollensteiner Postverwalters Bihan hat mit Hilfe der Rothschild'schen Verwaltung und Hollensteiner

Fabriken, Gutsbesitzer und Geschäftsleute den Baukostenbeitrag zu einer Telefonleitung Hollenstein-Weyer aufgebracht und erreicht, daß seit 8. März Hollenstein an das große Telephonnetz Deutschösterreichs angeschlossen ist. Vorläufig hat allerdings nur das Postamt und die Rothschild'sche Forst- und Oekonomie-Verwaltung Anschluß, doch werden weitere 20 Stellen ausgebaut, die in kürzester Zeit eröffnet werden. Dessenungeachtet kann Jedermann, der selbst ein Telephon hat oder durch das Postamt seines Ortes sich im Wege einer Gesprächsaufforderung jeden Hollensteiner zum Telephon rufen lassen, worüber jedes Postamt nähere Auskunft geben wird. Es wäre nur zu wünschen, daß von dieser neuen Leitung, die ja alle Hollensteiner und mit ihnen in Verbindung stehende Nachbar-Orte mit Freude begrüßen, recht viel Gebrauch gemacht wird.

* Ein Betrüger. Ein Mann, der den Eindruck eines biederen Bauern machte und sich als den Bauern Gastgeber aus Greifen ausgab, borgte sich vor einiger Zeit von einer Partei unter dem Vorwande, daß er sich beim Zuführen von Most den Rock zerriß und sich nun geniere, mit dem zerrissenen Rock in der Stadt herumzugehen, einen Pelzrock und, da er sich auch zu wenig Geld mitnahm, auch einen Geldbetrag von 2000 K aus und versprach, das Entlehene sogleich wieder zurückzubringen. Zu seinem Leide mußte nach einiger Zeit der gutmütige Verleiher erfahren, daß der Mann nicht der Bauer Gastgeber, sondern ein Betrüger war. Die Nachforschungen ergaben, daß derselbe der vor kurzer Zeit nach Verbüßung einer 8jährigen Kerkerhaft aus Garsten entlassene Johann Blumose aus Rogatsboden ist, der auch in verschiedenen anderen Orten derartige Betrügereien verübte.

* Neuzeitliches. Vor nicht zu langer Zeit trug sich in unserer Stadt folgendes Geschichtchen zu, das auf den moralischen Tiefstand der Jetztzeit ein grelles Licht wirft. In einen Haushalt trat ein Mädchen in den Dienst, die eine Liebhaft unterhielt. Eines Tages kam ein junger Mann und forderte von der Hausfrau einfach, dem Mädchen freizugehen, um sich mit ihr zu vergnügen. Betroffen fragte die Hausfrau, wer er sei und wie er dazu komme, solches von ihr zu verlangen. Doch ohne sich weiter zu befürchten, sagte er kurz: Er sei ein Freund von des Mädchens Liebhaber und derselbe habe sie ihm im Wirtshaus für zwei Liter Wein „abgetreten“ und nun komme er, sie in Besitz zu nehmen. Da sollte man doch annehmen, daß das Mädchen ein solches Ansinnen tief beschämt zurückwies und mit ihrer Herrin die ganz begriffliche Entrüstung teilte. Aber weit gefehlt; als sie den Widerstand der Hausfrau bemerkte, packte sie ihre Sachen und zog mit dem „Neuen“ von dannen, der sie für zwei Liter Wein „erstanden“. Daß heute die Jugend von Moral und Sittlichkeit nur einen sehr geringen Begriff hat, ist ein bedauerlicher Zustand; wie in diesem Falle aber einen direkten Handel abzuschließen, gleich dem Kulturiveau der Wilden in Afrika und ist eine unjere Kultur hohnsprechende Unverschämtheit.

* Einfuhrverbot nach der Tschechoslowakei. Die Wiener Handelskammer teilt mit, daß auf Grund einer Verständigung der tschechoslowakischen Regierung von der Liste jener Waren, die im Postpaketverkehr ohne Einfuhrbewilligung nach der Tschechoslowakei eingeführt werden dürfen, mit Gültigkeit vom 18. Februar l. J. Taschnerwaren aus Leder, Wachs und Zeugstoffen der Tarifnummer 339 ausgeschlossen wurden.

Er sprach und winkte freundlich und verschwand. Ich aber schrieb noch in derselben Nacht, Was er gesprochen. Meiner Herrin sei Als Festgeschenk ich schüchtern dargebracht Von ihrem treuen Dienstmann Ekkehard.

Eine kurze Pause erhob sich, als er die Lesung seines Gedichtes beendet. Dann trat die Herzogin auf ihn zu und reichte ihm die Hand. „Ekkehard, ich danke Euch!“ sprach sie; es waren dieselben Worte, die sie einst im Klosterhof zu Sankt Gallen zu ihm gesprochen, aber der Ton war noch milder wie damals, und der Blick war strahlend und ihr Lächeln wunderbar wie das zauberwollere Fejen, von dem die Sage geht, ein Schneeregen blühender Rosen müsse darauf folgen.

Sie wandte sich dann zu Praxedis: „Und dich sollte ich verurteilen, ich einen abtötenden Zufall zu tun, die du jüngst so geringschätzend von den gelehrten geistlichen Männern gesprochen.“ Aber die Griechin blickte schelmisch drein, wohl wissend, daß ohne ihren weisen Rat und Beistand der scheue Mönch sich kaum zu seiner Dichtung erschwingen.

„In aller Zukunft,“ sprach sie, „werde ich seinem Verdienst die gebührende Achtung zollen. Auch einen Kranz will ich ihm flechten, so Ihr gebietet.“

Als Ekkehard hinausgegangen war in seine Turnstube und die stille Mitternacht herannahte, saßen die Frauen noch beisammen. Und die Griechin brachte eine Schale mit Wasser und ertliche Stücklein Blei und einen metallenen Rößel. „Das Bleigießen von vorigem Jahr ist gut eingetroffen,“ sprach sie, „wir mochten uns damals kaum erklären, welche eine sonderbare Form das geschmolzene Stück im Wasser annahm, aber ich meine icht mehr und mehr, es habe einer Mönchskapuze geglichen, und die ist unserer Burg geworden.“

Die Herzogin war nachdenkend. Sie lauschte, ob Ekkehard nicht etwa den Gang zurückkehre.

„Es ist doch nur eitel Spielerei,“ sprach sie. . . .

„Wenn es meiner Herrin nicht gefällt,“ sagte die Grie-

chin, „so mag sie unsern Lehrer beauftragen, uns mit Besserem zu erfreuen; sein Virgilius ist freilich ein zuverlässiger Orakel der Zukunft, als unser Blei, wenn es in geweihter Nacht mit Segenspruch und Gebet aufgeschlagen wird. Ich wäre fast neugierig, welche ein Stück seiner Dichtung uns die Gescheide des nächsten Jahres offenbaren würde. . . .“

„Schweig,“ sagte die Herzogin. „Er hat neulich so streng über Zauberei gesprochen, er würde uns auslachen. . . .“

„Dann werden wir beim Alten bleiben müssen,“ sprach Praxedis und hielt den Rößel mit dem Blei über das Licht der Lampe. Das Blei schmolz und bewegte sich zitternd; da stand sie auf, murmelte ertliche unverständliche Worte und goß es herab. Zischend sprühte das flüssige Metall in die Wasserschale.

Frau Hadwig wandte ihren Blick in scheinbarer Gleichgültigkeit. Praxedis hielt die Schale ans Lampenlicht: statt in seltsame Schladen zu spittern, war das Blei zusammenhängend geblieben, ein länglich zugespitzter Tropfen. Matt glänzte es in Frau Hadwigs Hand.

„Das ist wiederum ein Rätsel, bis die Lösung kommt,“ scherzte Praxedis. „Die Zukunft sieht ja für dieses Mal fast aus wie ein Tannenzapfen.“

„Wie eine Träne!“ sprach die Herzogin ernst und stützte ihr Haupt auf die Rechte.

Lauter Lärm im Erdgeschloß der Burg unterbrach das weitere Prüfen der Vorbedeutung; Gefäch und Aufscheit der dienenden Mägde, rauhes Gebumm männlicher Stimmen, schriller Lautenschlag: so tönte es verworren den Gang herauf; ehrerbietig und schuchselnd hielt der fliehende Schwarm der Dienerrinnen an des Saales Schwelle, die lange Friderun unterdrückte mühsam ein lautes Schelten, die junge Hadumoth weinte — tappend kam eine Gestalt hinter ihnen drein, schwerfällig zweibeinigen Schritts, in rauhe Bärenhaut gehüllt, eine bemalte hölzerne Maske mit nurrhafter Schnauze vor dem Antlitz; sie brummte und murmelte wie

ein hungriger Braun, der auf Beute ausgeht, und tat dann und wann einen ungefügen Griff in die Laute, die an rotem Band über die zottigen Schultern gehängt war — aber wie des Weihnachtsaal Türe sich aufst, und der Herzogin Gewand entgegenrauschte, machte der nächtliche Spuk kehrt und polterte langsam durch den dröhnenden Gang zurück.

Die alte Schaffnerin ergriff das Wort und trug ihrer Gebieterin vor, daß sie fröhlich unten gessen und sich der Weihnachtsgaben erfreut, da sei das Ungetüm eingebrochen und habe erst zum eigenen Lautenspiel einen feinen Tanz aufgeführt, hernach aber die Lichter ausgeblasen und die erschrockenen Maiden mit Kuß und Umarmung bedroht und sei so wild und unerfättlich geworden, daß es sie alle zur Flucht genötigt; dem rauhen Lachen des Bären aber sei mit Grund zu entnehmen, daß unter der Wildschur Herr Spazzo der Kämmerer, verborgen stecke, der nach einem scharfen Weintrunk hiemit sein Weihnachtsgnügen beschloßen.

Frau Hadwig beruhigte den Unwillen des Gesindes und hieß sie schlafen gehen. Vom Hofe aber tönte noch einmal verwunderter Aufruf; alle standen in einer Gruppe beisammen und schauten unverrückt auf den Turm, denn der schredhafte Bär war hinaufgestiegen und erging sich jezo auf den Zinnen der Warte und rekte sein struppiges Haupt nach den Sternen, als wolle er seinem Namensgenossen droben, dem großen Bären, einen Gruß hinüberwinken ins Anermeßliche.

Die dunkle Vermummung hob sich in deutlichem Umriß vom fahlen glanzertelkten Himmelsgrunde, gespenstisch klang ihr Brüllen in die schweigende Nacht; doch keinem der Sterblichen ward kund, was die leuchtenden Gestirne dem weinicheren Haupte Herrn Spazzo, des Kämmerers, geoffenbart. . . .

Um dieselbe Mitternachtsstunde kniete Ekkehard vor dem Altar der Burgkapelle und sang leise die Hymnen der Christmette, wie es die Uebung der Kirche vorschrieb.

(Fortsetzung folgt.)

Zell a. d. Ybbs. (Suppenanstalt.) Herr Georg Steinhach und dessen Schwager Otto Kölbl überfanden der hiesigen Suppenanstalt 4 Dollar. Ersterer, ein gebürtiger alter Zeller, wanderte bekanntlich vor Jahresfrist in die Neue Welt aus und daß unsere beiden strammen Landsleute ihre bedrängte Heimat nicht vergaßen, beweist dieser ihr Opferinn. Die Leistung der Suppenanstalt spricht den edlen Spendern, die durch den Zeitungsauftrag sich zu ihrer Gabe veranlaßt fühlten, auch auf diesem Wege den besten Dank aus in der Hoffnung, es möge ihr Beispiel noch manche Nachahmer finden.

Sonntagberg. (Heimkehrer.) Sonntag den 26. Jeder findet in Sonntagberg im Gasthause Edlinger um 1/3 Uhr die gründende Hauptversammlung der Heimkehrervereinigung Sonntagberg unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Barthofer statt. In Anbetracht des patriotischen Zweckes, gilt es doch den tapferen Helden unserer Gemeinde ein würdiges Denkmal zu errichten, werden alle Angehörigen der Gemeinde zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstettner Nachrichten bis Redaktionsschluss nicht eingelangt.

Hausmenning. (Hauptversammlung.) Bei der am 9. d. M. im Gasthause des Herrn Neu in Amstetten stattgehabten gutbesuchten Jahreshauptversammlung der Zementwarenerzeuger des politischen Bezirkes Amstetten wurden folgende Herren in den Ausschuss gewählt: Vorstand: Hans Pilsinger in Mauer bei Amstetten; Stellvertreter: Josef Schimel in Amstetten; Zahlmeister: Anton Vikellachner in Dorf Aschbach; Ausschussmitglieder: Josef Zehetner in Hausmenning, J. Reichhuber in Markt Haag, E. Nishorn in Stefanshart; Erasmänner: Josef Stöger in Markt St. Peter i. d. Au und E. Memelauer in Opponitz.

Curatsfeld. (Selbstmord.) Vor einigen Tagen wurde um die Mittagsstunde der hiesige 17-jährige Uhrmachersohn Leopold Hochholzer von seinem Vater im Heuboden erhängt tot aufgefunden. Was den jungen Mann zu dieser schrecklichen Tat bewogen hat, ist unbekannt.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter i. d. Au. (Brandunglück.) Am verhoffenen Sonntag abends kam beim Besitzer des Bauernhauses „Piringer“ Herr Johann Windhager auf bisher noch unbekannter Weise ein Feuer zum Ausbruch, welches sich rasch ausbreitete und die Wohn- und Wirtschaftsgebäude einäscherte. Dem gestrigen Elemente fielen auch sämtliche landwirtschaftlichen Geräte, Futtermittel, eine Anzahl Schweine und Schafe usw. sowie eine größere Summe Geldes zum Opfer. Wirtschaftsbesitzer Windhager erleidet durch das Brandunglück einen Schaden von mehr als 10 Millionen Kronen. Am Brandplage waren die freiwilligen Feuerwehren von St. Michel, Ertl und Markt St. Peter i. d. Au tätig. Gerüchtweise soll das Feuer von böswilliger Hand gelegt worden sein.

Imkereide.

Sonntag den 5. März d. J. hielt der Bienenzüchterzweigverein in Waidhofen a. d. Ybbs im Vereinsheim seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab.

Der Vereinsobmann, Herr Michel Kern, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder, darunter sich erfreulicherweise auch mehrere Imkerinnen befanden, und ging hierauf zur Erledigung der Tagesordnung über.

Der Schriftführer, Herr Rudolf Fuchs, verlas die Verhandlungsschrift der vorjährigen Hauptversammlung und anschließend erstattete der Säckelwart, Herr Heinrich Ellinger den Kassabericht. Dem Letzgenannten wurde auf Antrag der Herren Kopecky und Vorderdörfler als Rechnungsprüfer die Entlastung erteilt und gleichzeitig für die wiederholt bewiesene, äußerst muster-giltige Führung des umfangreichen Kassageschäftes sowie für die ökonomische Gefährdung mit dem Vereinsvermögen der besondere Dank abgestattet.

Der Vereinsobmann schilderte in seinem Tätigkeitsberichte die verschiedenen Anzukümmlichkeiten und Schwierigkeiten, welche sich im abgelaufenen Jahre bei der Anforderung des Bienenzüchters ergaben und bemerkte, daß die Frage der Zuderbeschaffung für die heutige Herbstfütterung noch ungelöst ist. Beim Punkte „Verbesserung der Bienenweide“ wurde vorerst Herr Oberförster Dom, Herr Oberverwalter Souczek, Herrn Förster Nagler und Herrn Kranawetter für die auf diesem Gebiete geleisteten besonderen Arbeiten der Dank ausgesprochen. Weiters empfahl der Vortragende die Anpflanzung von Eparsette, Niesenhonigklee und Schneebere; Stecklinge von der Schneebere gibt, solange der Vorrat reicht, Herr Vorderdörfler ab. Die im städtischen Pflanzgarten, sowie in der Baumschule der Rothschilbischen Oekonomie Hinterberg verschulden

Akazienbäumchen sind prachtvoll gediehen und werden im kommenden Frühjahr an Bienenzüchter und Grundbesitzer gegen die Verpflichtung, die weitere Pflege derselben zu übernehmen, kostenlos abgegeben werden. Die gewünschte Anzahl von Akazien sind dem Säckelwart Herrn Ellinger, mündlich oder schriftlich mitzuteilen. Der Tag der Abholung wird noch an dieser Stelle zeitgerecht verlautbart werden.

Der Obmann schilderte sodann die großen Vorteile der Bienenstockwage. Vom 1. November bis 1. März hat das Waggvoll 2.85 kg Winterfutter verbraucht. Nachdem jedem Imker der Gesamtfuttermittelvorrat jedes einzelnen Volkes nach erfolgter Aufmaßung im Herbst bekannt ist, läßt sich leicht der Honigvorrat Anfangs März ermitteln und darnach eine eventuell notwendige Frühjahrsnotfütterung rechtzeitig vornehmen. Mit 1. Mai d. J. wird in Waidhofen eine vollständige Beobachtungsstation errichtet, dessen Leitung der Vereinsobmann übernommen hat.

Bei Besprechung der durch einzelne Steuerbehörden beabsichtigten gehärdigten Belastung der Imker mit einer Einkommensteuer bedeutete der Vortragende vor allem, daß die Bienenzucht seit Maria Theresia abgabefrei ist. Der Hauptnutzen der Biene liegt durchaus nicht in der Honig- und Wachsge Gewinnung, sondern in der Befruchtung unserer Obstbäume, Wiesen und Acker-gewächse; die Biene besitzt somit als Blütenbestäuber und Förderer der Wechselbefruchtung einen unschätzbaren Wert. Eine Besteuerung der Imker würde die Bienenzucht vollständig erdroffeln, was einen starken Rückgang der gesamten landwirtschaftlichen Produktion zur unausbleiblichen Folge haben müßte. Durch große Geldopfer und Schutzgesetze würde dann die Regierung gezwungen sein, die Bienenzucht wieder zu heben. Auch aus Lehren und Fehlern früherer Staatsmänner sollten unsere heutigen Schicksalslenker Nutzen zu ziehen verstehen und daher trachten, alle Folgen, welche unsere gesamte Landwirtschaft schwer schädigen würden, unbedingt zu vermeiden. Unsere Finanzbehörden aber verbrauchen ihre teure Kraft und Zeit zum Nachspüren der leicht erfaßbaren, sauer erworbenen Hellereinkommen, während ihnen die für sie schwer erreichbaren, unlaute-ren Millionengewinne entgehen. Jeder Fachmann wird heute schon beweisen können, daß die aus der Bienenzucht zu erpressenden Steuern kaum die hierzu erforderlichen Druckkosten und Arbeiten decken würden. Alle vorhandenen Güter ausbrauchen und zerstören, das nennen die derzeit herrschenden Geisteszwergge — Aufbau!

Zum Schlusse dankte der Vereinsobmann noch allen Mitgliedern, welche ihre Kraft dem Vereine zur Verfügung stellten, ebenso auch dem Festausschusse, welcher zum Gelingen des vorjährigen Imkerfestes sein Bestes beigetragen hat.

Der Mitgliedsbeitrag wurde mit K 500.—, der Versicherungsbeitrag für je 500 K Versicherungswert mit K 3.— festgesetzt. Bei der vorgenommenen Neuwahl wurde die alte Vereinsleitung wieder gewählt. Der Obmann-Stellvertreter, Herr Direktor Radler, dankte im Namen aller Mitglieder dem unermüdet-tätigen Vereinsobmann, Herrn Michel Kern, dessen oftmals anerkannter Arbeit das prächtige Gedeihen unseres Zweigvereines in erster Linie zu danken ist mit der gleichzeitigen Bitte, den Bienenzüchtern auch im kommenden Jahre seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen angedeihen zu lassen zum Wohle der heimischen Bienenzucht.

Gelegentlich der Einzahlung der Mitgliederbeiträge wurden vielfach ganz erhebliche Ueberzahlungen zu Gunsten des Vereinsrückens und teilweise auch zur Ausgestaltung der Fachzeitschrift „Bienenwatter“ (Herr Wer-tich allein K 1000.—) geleistet. Allen Spendern sei an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt.

Nach Verteilung verschiedener Sämereien von hochwertigen Bienennährpflanzen wurde die diesjährige Hauptversammlung geschlossen.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Die innere Anleihe
wird von unseren Kreditgebern gefordert, doch bereiten wir sie selber vor durch die
Ausgabe neuer Schatzscheine der Emission 1922-I.
Dieses neue Staatspapier ist dreimonatig kündbar, eskontfähig, 6prozentig, trägt aber, soferne es ein Jahr lang im Besitze des Zeichners bleibt, nicht, wie bisher, bloß 6-4 Prozent, vielmehr 7-4 Prozent. Den Besitzern der alten Schatzscheine kommt unter gleichen Bedingungen die gleiche Begünstigung zu.
Die Banken, Sparkassen und Postämter verabsolgen die neuen Schatzscheine in den üblichen Geschäftsstunden und erteilen alle zweckdienlichen Auskünfte. 2241

Anschließend wird noch bekanntgegeben, daß am Sonntag den 9. April d. J. Herr Wanderlehrer Manfried aus Wien kommt und einen Vortrag über die „L.M.S. Beute“ halten wird. Diese neue Erfindung soll angeblich alle derzeit bekannten Bienenwohnungen übertreffen. Zu diesem Vortrage, welcher in Kerschbaumers Gasthause stattfindet, sind alle Bienenzüchter des Vereines und des Kreisverbandes Ybbsgau höflichst eingeladen. Beginn 2 Uhr 30 nachmittags. Imterheil!

Der in Nr. 10 dieses Blattes unter „Zeitgeschichtliches“ erwähnte schweizerische Gesandte in Berlin Dr. Alfred von Planta, der plötzlich gestorben, war der Sohn des im Februar 1895 verstorbenen Dr. Adolf von Planta-Reichenau, des seinerzeit bedeutendsten Bienenforschers Europas.

Curatsfeld, 11. März 1922.

Bienenzuchtinspektor Hans Pechaczek.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittven u. Waisen Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Sonntag den 19. März von 1/9—11 Uhr vormittags im Vereinsheim Gakner (Dagberger) Einzahlung, Zeitungsabgabe, Neuaufnahmen usw.

Wir machen alle Kameraden und Kameradinnen aufmerksam, daß eheits eventuelle Rückstände zu begleichen sind und die noch nicht behobenen Mitgliederbücher abzuholen sind.

Voranzeige: Sonntag den 2. April findet unsere dies-jährige Hauptversammlung statt. Näheres in nächster Nummer dieses Blattes sowie Plakate. Der Vorstand.

Tagesneuigkeiten.

Wegen eines verhinderten Einbruches ein Anwesen eingeküfert.

Am 11. März 1922 um ca. 1/4 Uhr früh ist bei den Landwirtschaftsleuten Franz und Theresia Edmaier in Wollsborg Nr. 11 vulgo „Zauner bei der Linde“, Gemeinde Steinakirchen a. d. Traun, Bez. Wels, durch Brandlegung ein Schadenfeuer zum Ausbruche gekommen, dem das ganze Anwesen bis aufs Mauerwerk, 7 Schafe, 40 Stück Hühner, 1 Haushund, 10 Wägen, 3 Schlitten, 1 Futtermaschine, sämtliche landwirtschaftliche Geräte, 64 Klafter Holz, 40 Stück auf Läden geschnittene Bloche, 600 Stück Kleestöcke, 30 Stück eiserne Pfände, 25 Fuhrn Haferstroh, 30 Fuhrn Streuholz, 25 Fuhrn Klee und Heu und 1500 Bündel Wied dem Feuer zum Opfer gefallen sind. 2 Pferde, 18 Stück Kinder und 11 Schweine konnten noch gerettet werden. Die Eheleute Edmaier erleiden einen Schaden von 20 Millionen Kronen, dem eine Versicherungssumme von 14 Millionen Kronen gegenüber steht. Die Auszubehälterin Klara Cibl, welche mit den 2 Kindern der Abbrändler durch die Flammen ins Freie flüchtete, zog sich hierbei schwere Brandwunden an Händen und Füßen ersten, zweiten und dritten Grades zu. Die Kinder blieben unverfehrt. Nur durch das tatkraftige und aufopferungs-volle Einschreiten des Gemeindecarztes Herrn Dr. Edmund Marth aus Steinakirchen a. d. Traun, welcher schwere Brandwunden an Händen und Füßen ersten, ihre schrecklichen Schmerzen zu lindern und derselben hiedurch das Leben zu erhalten. Auf dem Brandplage intervenierten die Feuerwehren Wollsborg, Steinakirchen a. d. Traun, Eberstallzell und Steinhaus und zwei Gendarmeriebeamte des Postens Wimsbach. Auf Grund der Angaben der Abbrändler Edmaier dürfte eine mit den Hausverhältnissen gut vertraute Person, welche vom verperrt gewesenen Hofraum aus in das im 1. Stode befindliche bessere Zimmer durch das Fenster einzu-brechen versucht und hiebei verscheucht wurde, aus Rache über den Mißerfolg das Anwesen in Brand gesteckt haben. Die bereits verfohlte, angelehnt gewesene Leiter und die Eisenspitze eines zum Einbruch benützten sogenannten Beizers wurde unter der Einbruchsstelle vorgefunden, somit auch erwiesen erscheint, daß tatsächlich Diebe anwesend waren. Des Einbruches und der Brandlegung dringend verdächtig erscheint der am 29. März 1875 in Weyer a. d. Enns geborene und dorthin zu-ständige Knecht Franz Wöhrenschiemel und zwar deshalb, weil derselbe unweit der Brandstätte zur selben Zeit im Gemeindegebiete Eberstallzell nachgewiesenermaßen nächtigte und sich unbekannt wohin entfernte. Wöhrenschiemel ist ein vielfach vorbestraftes Individuum und wird derzeit wegen Einbruchsdiebstahles gesucht.

Der Sommerverkehr auf der Bundesbahn.

Bezüglich des Sommerverkehrs auf den Bundesbahnen hofft Minister Rodler, daß der Fahrpark bis zum Sommer soweit wieder hergestellt und ergänzt sein werde, daß die in Aussicht genommene Vermehrung der Züge durchgeführt werden könne. Es werde noch in diesem Sommer die Dichte des Verkehrs der Vorkriegszeit erreicht werden. Obwohl diesbezügliche Ankündigungen Personentarif erfolgen und auch keine Systemänderung desselben, dagegen werde der Gütertarif einer reglementarischen Umarbeitung unterzogen werden.

ASTMOL wird ärztlich verordnet zur Linderung der Asthmabeschwerden, Beklemmung, Kurzatmigkeit. Astmopolver und Astmolzigaretten bewähren sich sofort.
Europäische Handels- und Industrie-A.-G., Wien XIII., Hietzinger Hauptstraße 80.
Zu haben in allen Apotheken. Depot-Apotheke: Schwanenapotheke, Wien.

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 30 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Zwei ordentliche Mädchen werden zum Kochen und fleißig lernen unentgeltlich aufgenommen. Therese Schachner, Maria-Lafert. ... Meinliebender Gehilfer, ferngesund, gut fluiert, sucht alleinstehende, vermögende Landwirtschafterin oder Hausbesitzerin mit oder ohne Geschäft zu ehelichen. ...

Zeitungsausträgerin wird für Freitag Nachmittag aufgenommen in der Verm. d. Bl.

Röchin für Alles wird für ein sehr feines Wiener-Haus bei sehr hohem Lohn ein braves Mädchen gesucht. Auskunft bei Vorstand Arthur Jungb Waidhofen an der Ybbs, Verkehrsbank.

SPARSAME Bauweise

Ziegelhohlmauerwerk System Dr. Katona Besonders geeignet für Kleinwohnhäuser, Villen und Landhäuser, Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Speicher und Magazine, Spitäler u. für Stockwerkaufbauten. ...

Dank! Erlaube mir allen meinen Freunden und Gönnern für die aufmerksame Teilnahme an meinem Ehrenabend herzlichst zu danken. Hochachtungsvoll Dir. O. J. Klang.

Maulwurffelle

Marder, Füchse, Iltisse, Wilddecken, sämtliche Haustierfelle usw., Borsten, Kuhschweiß, Schweinshaare und Roggshaare. ...

Tüchtige Köchin

für feines Bürgerhaus neben Stuben- und Hausmädchen gesucht. Guter Lohn. Vorzustellen Waidhofen a/Y., Pocksteinerstraße 41.

- Vorteile: 1) Verwendung des gebräuchlichsten und in hygienischer Beziehung entsprechendsten Baustoffes, das ist der Mauerziegel nach jeder Formate. 2) Ziegeldersparnis 45% pro Kubikmeter. ...

Für den Feiertagsbedarf! Sehr gute Herren- u. Knabenanzüge, Wetterkrägen, Haveloks, Hubertusmäntel, Breeches, Arbeiter-Hosen, Schlosser-Anzüge, Schuhe und Ledergamaschen, auch Brautkränze, Myrthensträußel zu äußerst billigen Preisen bei Marie Dix, Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstraße 15.

Gegen Blutarmut und Bleichsucht

empfehlen die Apotheke Mitterdorfer in Amstetten ihren China-Wein mit Eisen.

Huf-, Wagen- und Werkzeugschmied

findet sofort dauernde Beschäftigung. Schriftliche Anbote unter „Ybbsstal“ an die Verm. d. Bl.

Lizenzinhaber I. d. Bezirksbauhauptschaft Amstetten Edward Seeger Stadtbauinspektor, Hochbau, Beton- und Eisenbetonbau Waidhofen a. d. Y., Pocksteinerstr.

Rüche und Zimmer unmöbliert, wird gesucht. 8000 K pro Monat. Anbote an die Verwaltung des Blattes.



Viel Rutter aus wenig Milch können Sie mit meinem Separator erzeugen. Jeder Tag ohne einem solchen Behälter für Sie verlorenes Geld. ...

NICHT durch unberufene Mittelspersonen kauft, verkauft oder tauscht. Besitzt, Wirtschaft, Hans oder Geschäft, sondern einzig durch den seit fast 50 Jahren bestehenden vornehm-bürgerl. geführten, überall verbreiteten Allgemeinen Verkehrs-Anzeiger Wien, I., Weidburggasse 26. Telefon 8257. Besuch eines Beamten erfolgt kostenlos.

Eichenrundholz krumm, knorrig und eisklützig, von 10 cm stark und 1 m lang aufwärts Eichenäste von alten Kronen von mindest 10 cm und 1 m lang aufwärts und Fichtenrinde in Rollen, Schäfung 1921, auch gebrochen oder gestampft, kauft jede Menge an jeder Verladestation. ...

Felle jeder Art sowie Almetalle kauft zum jeweiligen Tagespreis Luger & Bichler, Unt. Stadt 23.

Möbliertes Zimmer oder größeres Kabinett, kann auch unmöbliert sein, gesucht. 6000 bis 8000 Kronen pro Monat. Anbote an die Verm. d. Bl.

Großer Räumungsverkauf im Restenmarkt Wien, VI., Dambödgasse Nr. 10 (Ede Esterhazygasse) Infolge Umbaus diese Woche Montag, Dienstag und Mittwoch folgende Artikel zum Verkauf: ...



Komplette Transmissions-Anlagen, Motoren, landwirtsch. Maschinen, Sägewerke u. deren Reparaturen schnell und fachgemäß bei FRANZ URBAN, MASCHINENFABRIK UND ZEUGHAMMERWERK ZELL-WAIDHOFEN A. D. YBBS. (Ehemaliges Freywerk.)

Uebernahme aller autogenen Schweißarbeiten. ACHTUNG! Kaufleute, Händler und Hausierer kaufen Manufaktur- und Textilwaren zu den billigsten Engrospreisen nur bei

AGRARIA-MASCHINEN vom Besten - das Beste! Alle landwirtschaftlichen Maschinen in bester Qualität liefert sofort „AGRARIA“, WIEN IV., Rechte Wienzeile 1 Abteilung 393.

Tauber, Weiß & Co. Wien, I., Tiefer Graben Nr. 23. Stets großes Lager in Blaudruck, Atlasfatin, Chiffon, Weben, Inlette, Hosenzeugen, Stoffe und jede Sorte Leinen und Baumwollwaren. Nur Engros! Muster auf Verlangen gratis und franko.

Leder für Herren-, Damen- u. Kinderschuhe u. Reiseartikel, Zwirne in allen Stärken, Gummiabfälle, Lederwaren, Ledergamaschen, Franz Zell, Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 8.